

Themenschwerpunkt:

Postmoderne und Psychologie II

Pluralisierung und Perspektivität

Überlegungen zu einer postmodernen Version interpretativer Forschung*

Ralph Sichler

Zusammenfassung: Interpretative Sozialforschung rekurriert auf das Sinnverstehen, ihre Basismethodologie ist deshalb die Hermeneutik. Vertreter der Postmoderne sehen jedoch in der Hermeneutik eine auf Sinntotalität und Herrschaft abzielende Form der Welt- und Selbstauslegung, deren universelle und einheitsstiftende Verbindlichkeit in der Pluralität post-moderner Lebensformen verlorengegangen ist. Im Beitrag wird deshalb in Abhebung von singularisierenden Interpretations- und Deutungsmustern eine postmoderne Version der Hermeneutik entfaltet. Der daraus resultierende pluralisierende und perspektivische Charakter interpretativer Forschung wird am Beispiel einer ethnomethodologisch ausgerichteten Tiefenhermeneutik veranschaulicht. Zum Abschluß werden Konsequenzen für den Wahrheitsbegriff aufgezeigt.

Interpretative Forschung ist auf dem besten Wege, innerhalb des akademischen Betriebs der Psychologie und anderer Sozialwissenschaften salonfähig zu werden. Ein im letzten Jahr erschienenenes umfangreiches Handbuch zur qualitativen Sozialforschung (Flick et al. 1991) dokumentiert die Bedeutung, die dieser Forschungsansatz mittlerweile gewonnen hat. Darin bestätigt sich nicht nur die Vielfalt theoretischer Konzepte und aggregierter Methoden, auch die Anzahl der Handlungsfelder, in denen die qualitative Sozialforschung erfolgreich arbeitet, deutet darauf hin, daß das interpretative Forschungsparadigma für die Sozialwissenschaften unverzichtbar geworden ist,

ja eigentlich schon immer war, wie anhand von klassischen qualitativen Studien aufgezeigt wird. Die Gründe für diese Neuorientierung sind sicher vielfältig. Mit ausschlaggebend wird die Unfähigkeit des deduktiv-nomologischen und experimentellen Paradigmas gewesen sein, die individuellen und kollektiven Alltagsprobleme in einer sich immer stärker wandelnden Lebenswelt adäquat zu thematisieren. Die Mannigfaltigkeit unserer Sinnwelten, die Pluralität aktueller Lebensformen, der kulturelle Wandel bis zu den radikalen Umbrüchen unserer Zeit lassen sich in den Laborwelten des akademischen Forschungsbetriebs nicht nachbilden. Die Renaissance qualitativer Sozialforschung muß deshalb in engem Zusammenhang mit den Wandlungsprozessen unserer modernen oder, wenn man will, *post-modernen* Gesellschaft gesehen werden.

Daran möchte ich mit meinen folgenden Überlegungen anknüpfen. Dabei stellt sich für

* Überarbeitete Fassung eines Vortrags anlässlich des ersten gemeinsamen Kolloquiums (*Psychosoziale Identität im Umbruch*) der Gesellschaft für Kultursociologie und der Gesellschaft für Kulturpsychologie vom 18.-21. 11. 1992 an der Universität Leipzig.